

Hanno Pahl

## Theorieform, strategische Positionierungen und Persuasionskraft

### Überlegungen zu einer öffentlichen Soziologie des Geldes im Anschluss an Aaron Sahr's »Das Versprechen des Geldes«

Ich möchte mit meinem Diskussionsbeitrag an einen zentralen Fluchtpunkt anknüpfen, der sich in Aaron Sahr's Buch findet: der Forderung nach so etwas wie einer öffentlichen Soziologie des Geldes (siehe S. 340ff.). Was kann man sich darunter vorstellen, was sind Potenziale, was mögliche Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens? Dieser Fluchtpunkt ergibt sich einerseits relativ direkt aus den geldsoziologischen Befunden bei Sahr: Seine kredittheoretische Analyse des Geldes führt zu der Erkenntnis, dass es »(i)n Kreditgeldgesellschaften [...] kaum mehr politische Entscheidungen [gibt], die nicht den Prozess der Generierung von Verschuldungsnachfrage, Kreditwürdigkeitskonstruktion und Tilgungsmodalitäten berühren« (S. 340 f.). Hinzu kommt, dass sich der für die Gesamtwirtschaft zentrale Nexus der Geschäftsbanken laut Sahr als »paraökonomische Zone im Maschinenraum des Kapitalismus« (S. 346) bestimmen lässt. Das Kerngeschäft von Geschäftsbanken prozessiert jenseits ökonomischer Knappheitsbedingungen und ist stattdessen in politisch offerierten Privilegien fundiert, durch die Möglichkeit von autonomer Kreditschöpfung, die nicht auf vorherigen Ersparnissen (Vermögen) basiert. Das ist ein Sachverhalt, der sich problematisieren und auch skandalisieren lässt, weil er immer noch zu wenig bekannt ist und zugleich den vorherrschenden gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen widerspricht, in denen Prämissen wie Leistungsgerechtigkeit und Chancengleichheit zu den beliebtesten normativen Ankerpunkten zählen.

Zur Forderung nach einer öffentlichen Soziologie des Geldes kann man andererseits aber auch kommen, wenn man sich den faktisch sehr geringen Einfluss vergegenwärtigt, den wirtschaftssoziologische Arbeiten und Stimmen in Öffentlichkeit und Politik besitzen. Obwohl beispielsweise der Aufstieg der New Economic Sociology binnendisziplinär durchaus als Erfolgsgeschichte zu werten ist – wirtschaftssoziologische Forschung gehört bereits seit Längerem zu den Wachstumstreibern des Fachs – haben deren einschlägige Erkenntnisse in den Feldern von Politikberatung und Geldpolitik etc. bis dato nur marginale Spuren hinterlassen. Marion Fourcade (2010: 68) hat bereits die Problematik dieses Sachverhalts herausgestrichen, nicht zuletzt mit Blick auf die Great Recession 2007ff.: »The result is that on policy issues economists tend to reign supreme. This is true across the board, but especially in macroeconomics. We sociologists have had very little to contribute to public discussions about exchange rate policy (the euro), monetary policy, fiscal policy, or regulation – with some rare exceptions. [...] But of course this macro level is where the most important political stakes of our time are being played out«.

## 112 Forum: Das Versprechen des Geldes

Das hiermit aufgespannte Feld – die geldsoziologische Einsicht in einen intrinsisch politischen Charakter des modernen Geldes bzw. Geldsystems sowie die geringe Wirkmächtigkeit wirtschafts- und geldsoziologischer Forschungen – soll im Folgenden den Hintergrund bilden, um »Das Versprechen des Geldes« nicht primär als singulären Beitrag, sondern vielmehr im Kontext einer neu zu schaffenden öffentlichen Soziologie des Geldes zu diskutieren. Es geht um Fragen des Verhältnisses von Theoriedesign, strategischer Positionierung und politischer Wirkung/Wirkungsabsicht. Unterscheiden lassen sich drei Bezugssysteme oder -ebenen, auf denen jeweils mit spezifischen Herausforderungen und Chancen für das Projekt einer öffentlichen Soziologie des Geldes zu rechnen ist: Erstens die disziplinäre Ebene (die Soziologie als spezifisch strukturierte wissenschaftliche Disziplin), zweitens die interdisziplinäre Ebene, wo es primär um die Frage der Ausgestaltung »bilateraler« Beziehungen zu orthodoxer und heterodoxer Volkswirtschaftslehre geht, sowie drittens die öffentliche Ebene, wo es vor allem um das Einmischen in Politik und soziale Bewegungen geht. Entlang dieser analytischen Unterscheidungen ist mein Beitrag strukturiert. Während die bisherigen Debatten um Public Sociology schwerpunktmäßig nur die Außenkontakte diskutieren, möchte ich aufzeigen, dass das Vorhaben auch nach bestimmten disziplinären und interdisziplinären Strategien verlangt. Ziel der Überlegungen kann gleichwohl keine wie auch immer geartete vollständige Erfassung von Aspekten einer öffentlichen Soziologie des Geldes sein, sondern das Herausarbeiten bzw. Vermessen relevanter Faktoren – im Anschluss an Sahr's *Das Versprechen des Geldes* –, über die weiter zu diskutieren wäre.

### 1 Disziplininterne Aufgaben einer Kredittheorie des Geldes

Sahr knüpft mit seinen geldsoziologischen Überlegungen unter anderem an die seit einiger Zeit beliebten praxissoziologischen Ansätze an (siehe Sahr 2017: 113ff.). Er sieht in den forschungspraktischen Maximen der Praxissoziologie Ressourcen, welche die Soziologie des Geldes erfolgreich anleiten können. Zugleich scheint es so zu sein, dass dieser Rekurs keinesfalls zwingend ist; ich sehe jedenfalls nicht, dass die zentralen geldsoziologischen Erkenntnisse des Buchs nicht in ähnlicher Weise in anderen »Soziolekten« (Peter v. Zima) artikuliert werden könnten. Luhmann (1984: 8) sprach mit Blick auf den Zustand der Soziologie als akademischer Disziplin einmal von »tribalen Verhältnissen, die sich selbst als Pluralismus beschreiben«, eine Diagnose, die vermutlich für die Gegenwart immer noch zutreffend ist. Das Fach Soziologie weist neben einer themenspezifischen (also wesentlich fremdreferentiell bedingten) Aufteilung in verschiedene Forschungsgebiete mit Blick auf Theorieprogramme eine segmentäre Konstellation auf, eine (mal friedliche, mal angespanntere) Koexistenz mehrerer Großtheorien bzw. Forschungsparadigmen.<sup>1</sup> Es scheint unter solchen Bedingungen wenig realistisch, das Projekt einer öffentlichen Soziologie des Geldes zu stark in Abhängigkeit eines einzigen Forschungspro-

1 Siehe dazu auch Abbott (2001), der unter der Bezeichnung »fraktale Differenzierung« einen interessanten Theorievorschlag zur intertemporalen Modellierung solcher Wissenschaftsfelder anbietet.

gramms zu setzen, zumal wenn in Rechnung gestellt wird, dass – wie Kieserling (2004: 17) pointiert festgestellt hat – »Stellungnahmen zur Einheit des Fachs [...] selten geworden« sind und heute »ein deutliches Dominieren der Forschungsthemen vor den Reflexionsthemen« auszumachen ist. Das Kräfteverhältnis innerhalb des Fachs Soziologie ist offensichtlich so beschaffen, dass einzelne Theorieprogramme immer nur in Form von Konjunkturen disziplinär hegemonial sind, um dann neuen (oder wiederaufgelegten alten) Theorien und Forschungsweisen Platz zu machen.

Umso mehr gilt es allerdings, die zentralen Befunde einer auf Privilegien der Geldschöpfung beruhenden politischen Fundierung des modernen Geldsystems über die einzelnen Soziokulte bzw. Theorieprogramme hinweg zu verbreiten und zu konsolidieren. Sahr (2017: 68ff.) Kritik an Luhmann, dem er eine waretheoretische Imprägniertheit seines Geldmedienkonzepts nachzuweisen versucht, ist solide gearbeitet. Es könnte aber auch gefragt werden, ob dieses waretheoretische Fundament für das Luhmann'sche Theoriedesign verbindlich ist oder nicht relativ einfach durch kredittheoretische Überlegungen ausgetauscht werden könnte. Entscheidender erscheint es an dieser Stelle, etwaigen Konsequenzen einer kredittheoretischen Re-Grundierung der Systemtheorie der Wirtschaft für die Theorie funktionaler Differenzierung nachzuspüren. So ist insbesondere im kleinen Segment der Luhmann-Schüler immer noch der Schluss von einem verabsolutierten Konzept funktionaler Differenzierung auf das Postulat gesellschaftlicher Problemlagen jenseits von links und rechts beliebt (zuletzt bei Nassehi 2014 noch einmal ausgebreitet). Solche Narrative würden bei fachgerechter Implementierung einer kredittheoretischen Grundlage einiges von ihrer Plausibilität verlieren und die Theorie sozialer Systeme fit machen für eine Thematisierung von Ungleichheitsphänomenen nicht nur als kontingente Effekte, sondern als in die Struktur vermeintlich allein leistungsbasierter Funktionssysteme hineinprogrammiert.

Ähnliche Überzeugungs- und Umstellungsarbeit wäre bezogen auf die Neue Wirtschaftssoziologie zu leisten, was sich bei Sahr bereits findet. Sparsam (2015), auf dessen Kritik an der New Economic Sociology Sahr (2017: 132f., 147) in Teilen referiert, konnte überzeugend aufzeigen, dass die wirtschaftssoziologische Kritik an der (neoklassischen) Mainstream-Volkswirtschaftslehre über weite Strecken halbherzig bleibt. Trotz aller verbalradikalen Abgrenzungsbekundungen gegenüber der Standardökonomik hat auch die Wirtschaftssoziologie große Schwierigkeiten, die krisenhaft verlaufende Expansionslogik kapitalistischen Wirtschaftens adäquat einzufangen, was seine Ursache nicht zuletzt in einer unterkomplexen Bestimmung des Geldsystems hat. Einen ähnlich gearteten Vorwurf entfaltet Calnitsky (2014: 566) mit der These, wonach der Wissensformation der *New Economic Sociology* im Kern ein neoklassisches Marktmodell zu Grunde liegt, welches lediglich als durch soziale Faktoren gebrochen gedacht wird.<sup>2</sup> Eine auf größere Ein-

2 So heißt es dort (2014: 566): »I argue that much of the new economic sociology – or, the embeddedness paradigm – accepts a general perspective that presupposes the existence of a core asocial market. This asocial market, pulled from the neoclassical economic vision, then uncomfortably sits surrounded by society. I contend further that much economic sociology can be best understood as disequilibrium economic analysis. On this view, society tends to operate as a distortion to underlying economic processes«.

flussnahme abzielende öffentliche Soziologie des Geldes müsste sich nicht zuletzt stärker der empirischen Forschung öffnen um auf dem Feld der Wirtschaftssoziologie Spuren zu hinterlassen.

## **2 Soziologie des Geldes und Volkswirtschaftslehre: Interdisziplinäre Front- und Aufgabenstellungen**

Im Feld der Sozialwissenschaften konkurriert die Soziologie des Geldes vor allem mit der Volkswirtschaftslehre, weshalb ich mich auf Bemerkungen zu dieser Relation beschränken möchte. Als internes Differenzierungsmuster besitzt die Volkswirtschaftslehre (neben einer themenspezifischen Differenzierung) eine relativ deutlich konturierte paradigmatische Zäsur von Zentrum und Peripherie. Anders als in der Soziologie der Fall gibt es mit der sogenannten gleichgewichtstheoretisch-neoklassischen Ökonomik ein dominantes Paradigma, das mindestens ab den 1950er Jahren eine disziplinbeherrschende Stellung einnehmen konnte (siehe Dobusch, Kapeller 2012).<sup>3</sup> Daneben gibt es eine Mehrzahl sogenannter heterodoxer Schulen bzw. Paradigmen (etwa: Postkeynesianismus, institutionelle Ökonomik, feministische Ökonomik, ökologische Ökonomik), die sich zwar als oppositionelle Forschungszusammenhänge klar identifizieren lassen, im Fach aber nur vergleichsweise prekär institutionalisiert sind.

Aus dieser Konstellation resultiert für die Soziologie eine doppelte Referenz: Zum einen können sich wirtschaftssoziologische Ansätze – wie auch andere Bereichssoziologien, die sich einer dominanten Nachbardisziplin gegenübergestellt sehen – dadurch profilieren, dass sie mehr oder minder provokante soziologische »Zweitbeschreibungen« von einzelnen Gesellschaftsbereichen anfertigen: »Man denke hier etwa an Religionssoziologie: der Protestantismus als Vorschule des Kapitalismus; das Gottessymbol als Selbstbeschreibung der Gesellschaft; die eigentliche Religion als unsichtbar in den Kirchen, die sie zu repräsentieren beanspruchen. Oder an Rechtssoziologie: Gesetzgebung als symbolische Politik; Strafverfolgung als kontingente Kriminalisierung; Interaktion im Gerichtsverfahren als symbolischer Beitrag zur Auskühlung und sozialen Isolierung derjenigen, die das Verfahren verlieren. Oder an die Erziehungssoziologie: Schule als Agentur der Reproduktion von Schichtung; Primat des heimlichen Lehrplans vor dem offiziellen Curriculum; Reformprogramme als Selbstbefriedigung eines pädagogischen Establishments, das andernfalls wenig zu tun hätte« (Kieserling 2004: 27).

In dieser Linie bewegt sich die geldsoziologische Position Sahrs, sie lässt sich interpretieren als ein Aufdecken von latenten Funktion des Geldsystems (Herrschaft, Privilegien, monetäre Steigerungslogik), die sich im volkswirtschaftlichen Mainstream so nicht finden lassen.<sup>4</sup> Das ist attraktiv und sinnvoll, sollte aber stärker durch eine wissens- und wis-

3 Zur Frage der Aktualität dieses Beschreibungsmusters siehe Colander et al. (2004).

4 Als Beispiel sei ferner Pauls (2010: 258) Analyse von Zentralbankpolitik erwähnt: »Zum anderen ist die soziologische Funktionsbestimmung einer wirtschaftspolitischen und quasi-konstitutionellen Institution nicht dasselbe wie ihre offizielle Aufgabenstellung, und zwar nicht nur, weil zwischen Anspruch und Wirklichkeit stets eine Lücke klafft, sondern vor allem, weil das jeweilige Bezugspro-

senschaftssoziologische Perspektive ergänzt werden, die nicht nur auf blinde Flecken der Mainstream-Volkswirtschaftslehre abstellt, sondern darüber hinaus den (performativen) Effekten (der Hegemonie) dieser Wissensformation und ihren Wandlungen nachforscht (siehe dazu als Überblick Maeße et al. 2016). Bei Sahr (2017: 161ff.) finden sich hierzu bereits Hinweise in der Erwähnung aktueller Literatur aus dem Zentralbankkontext. Aus dieser geht hervor, dass auch die Zentralbanken sich mittlerweile (zumindest in Teilen) der Tatsache bewusst zu sein scheinen, dass die Praktiken des Geschäftsbankensystems sich nicht in einer bloßen Allokation von Geld und Kredit erschöpfen (Jakab, Kumhof 2015). Dies wiederum verweist auf die Relevanz von Theorien endogenen Geldes – wie der von Aaron Sahr – die das Steuerungselbstverständnis von Zentralbanken in Frage stellen können. So heißt es bei Reichart und Abdelkader (2016: 112) zu den Potenzen von Zentralbanken, Geldversorgung und Geldwertstabilität garantieren zu können: »While in 1969 Friedman compared the powerful central bank to a helicopter, one year later, Nicholas Kaldor conversely compared the central bank to a constitutional monarch, a figurehead with no real powers«. Erst eine systematischere Verschränkung von Geldsoziologie und Wissenssoziologie wäre dazu in der Lage, sich adäquat und empirisch den Wechselwirkungen von akademischer Mainstream-Makroökonomik und Zentralbankpraxis im Zeitverlauf anzunehmen.

Daneben existiert mit Blick auf interdisziplinäre Kontakte zur Volkswirtschaftslehre noch eine zweite Referenz, nämlich jene zu heterodoxen Schulen oder Ansätzen. Sahr rekurriert prominent auf einige Segmente dieses Spektrums, vor allem auf die Arbeiten des Postkeynesianers Hyman Minsky und anderer Vertreter von Theorien des endogenen Geldes (etwa Sahr 2017: 163ff., 183ff.). Hier wäre nicht nur aus strategischen, sondern auch aus forschungslogischen Gründen eine systematischere Bezugnahme weiterführend. So dürften insbesondere neue Modellierungs- und Simulationstechniken, die gegenwärtig in der heterodoxen Ökonomik erarbeitet und erfolgreich angewendet werden, auch im Kontext einer öffentlichen Soziologie des Geldes von Interesse sein. Hanappi (2017: 2) charakterisiert Agent Based Modeling beispielsweise als »a way between Scylla and Charybdis, between the arcane dream worlds of mainstream, general equilibrium economists and the jungle of sociological singularities that leaves us in a forest of contradictory case studies«. Mit solchen Computersimulationen lassen sich komplexe soziologische Theoriesignale, die sich einer strengen und geschlossenen mathematisch-analytischen Abbildung in der Regel entziehen, operativ umsetzen und im Sinne von Laborumgebungen re-arrangieren.<sup>5</sup>

blem nicht dasselbe ist: Ökonomisch und/oder wirtschaftspolitisch mag es (vornehmlich) um die Stabilisierung des Geldwerts gehen, soziologisch gesehen ist die Stabilisierung des Geldwerts immer auch das Bemühen, den ›Klassenkampf‹ von Arbeit und Kapital oder besser den von Schuldner und Gläubigern zu schlichten, respektive hinter dem Kampf für ein vermeintlich neutrales, für alle gleichermaßen vorteilhaftes Geld zurückstehen zu lassen«.

5 Siehe als Fallbeispiel wie man mit agentenbasierter Modellierung konkrete Finanzmarktdynamiken abbilden/erzeugen kann Geanakoplos et al. (2012), in Pahl (2015) finden sich programmatische Überlegungen zur Formalisierung des systemtheoretischen Konzepts von Märkten als qua Beobachtungsverschränkungen konstituierte innerer Umwelt der Wirtschaft.

### 3 Referenzen außerhalb der Wissenschaft: Envisioning Real Utopias?

Das von Sahr aufgegriffene und explizit auf die Geldordnung justierte Konzept von Public Sociology zielt ersichtlich auch auf Adressatenkreise und Diskurse jenseits von Wissenschaft. Deutlicher als in »Das Versprechen des Geldes« skizziert Sahr (2017b) Möglichkeiten einer solchen öffentlichen Soziologie des Geldes in dem kurze Zeit später publizierten Band »Keystroke-Kapitalismus. Ungleichheit auf Knopfdruck«. In gewisser Weise stellt bereits das Format dieses Buchs eine Antwort auf die Frage nach einer möglichen stärkeren Öffentlichkeitswirksamkeit soziologischer Reflexionen dar: Es kommt ohne die formalen constraints einer wissenschaftlichen Qualifikationsarbeit aus, entfaltet sein Thema in stärker zugespitzter Form und mag insofern schon vom Textgenre her – das sich wohl am ehesten als Gegenwartsdiagnostik bezeichnen lässt – Interventionscharakter besitzen. Daneben enthält der Keystroke-Kapitalismus-Band allerdings auch einen expliziten und konkreten Vorschlag, wie sich der Autor eine mögliche Variante von Public Sociology vorstellt.

Hiernach geht es im Zuge einer einschlägigen geldsoziologischen Intervention »darum, nicht selber als Kritiker oder Verteidiger der Keystroke-Rentiers aufzutreten, sondern mit dem Ziel einer Öffnung festgefahrener Selbstverständigungen aufzuzeigen, dass sich in den Reservoirs gesellschaftlicher Sprachspiele der Rechtfertigung von Einkommens- und Vermögensdifferenzen nichts findet, um ihre Sonderstellung [die der Keystroke-Rentiers, H.P.] zu legitimieren« (Sahr 2017b: 132f.). Gezeigt wird im Fortgang, dass weder die in der Gesellschaft vorherrschenden normativen Rechtfertigungsdiskurse (Bedarfsgerechtigkeit, Chancengerechtigkeit, Leistungsgerechtigkeit) zur Legitimierung des Keystroke-Privilegs taugen (bzw. mit ihm vereinbar sind) noch ebenfalls prominente funktionalistische Legitimationsweisen. Die soziologische Kritik bringt hier nicht selbst Kriterien der Beurteilung mit, sondern entzündet sich am Aufweisen und Explizieren von Disparitäten zwischen (geronnenen) sozialen Praktiken einerseits und gesellschaftlich verbreiteten Formen der Selbstreflexion/Beurteilung andererseits.

Das ist zweifelsfrei ein attraktiver Modus der Intervention, es stellt sich allerdings die Frage ob eine solche Vorgehensweise hinreichend ist. Wenn Sahr (ebenda: 145ff.) im Folgenden am Beispiel des Konzepts der Vollgeldreform einer in der Gesellschaft relativ prominent diskutierten Reformperspektive nachgeht, kommt er zu eher ambivalenten Befunden. Bestrebungen nach einer Ökonomisierung von Banken und/oder einer Demokratisierung der Geldschöpfung würden zwar mutmaßlich einige existierende Probleme des gegenwärtigen Geldsystems korrigieren, zugleich aber an anderer Stelle neue Problemlagen generieren. Ist es für eine Soziologie des Geldes mit solcherlei Kommentierungen getan? Meines Erachtens ist zwar die hier praktizierte normative Sparsamkeit oder Enthaltensamkeit des soziologischen Beobachters adäquat. Er oder sie muss den »Leuten da Draußen« nicht vorschreiben was getan werden soll, sondern kann sich darauf beschränken, mögliche Effekte populärer Reformkonzepte herauszuarbeiten. Andererseits kann sich eine öffentliche Soziologie des Geldes durchaus offensiver positionieren und die seitens prominenter gesellschaftlicher Kritikmuster in Anspruch genommenen Problemho-

rizonte in Frage stellen. So ließe sich beispielsweise nachfragen, inwiefern es sinnvoll ist, Reformbedarf vor allem über Eingriffe in das Geldsystem anzugehen bzw. darauf engzuführen. Dieser Vorbehalt lässt sich auch empirisch plausibilisieren, wenn man in Rechnung stellt, dass Reformbestrebungen jüngerer Datums, die primär am Geldsystem angesetzt haben – man denke an die Versuche der Einführung einer Tobin-Tax oder an die kurzlebige Occupy-Bewegung – keine Durchschlagskraft entwickeln konnten.

Wrights (2010) Beiträge zu einer öffentlichen Soziologie laufen unter der Agenda eines *envisioning real utopias*, Srnicek und Williams (2016) sprechen von der Notwendigkeit des *inventing the future*. In beiden Fällen geht es dabei nicht um das freie Herbeiformulieren und Ausdenken irgendwelcher Wunschgesellschaften, sondern um realisierbare Utopien. Realisierbar in dem Sinne, dass an Tendenzen angeschlossen wird, die der Gegenwartsökonomie bereits innewohnen (etwa: Vollautomatisierung, der latente Kommunismus des Plattform-Kapitalismus) und die im Sinne von Egalisierungs- und Entprivilegierungsbestrebungen »umprogrammiert« werden könnten. Und in beiden Fällen wird ersichtlich an der Einheit (oder »strukturellen Kopplung«) von Produktion und Zirkulation angesetzt, Geldreform ist hier immer an alternative Verwendungen existierender Produktionsweisen und Technologien rückgebunden

## Literatur

- Abbott, Andrew (2001): *Chaos of disciplines*. Chicago: University of Chicago Press.
- Calnitsky, David (2014): »Economic sociology as disequilibrium economics: a contribution to the critique of the new economic sociology«. In: *The Sociological Review* 62 (3), S. 565–592.
- Colander, David; Holt, Richard P. F. Rosser J. Barkley (2004): »The Changing Face of Mainstream Economics«. In: *Review of Political Economy* 16 (4), S. 485–499.
- Dobusch, Leonhard; Kapeller, Jakob (2012): »Heterodox United vs. Mainstream City? Sketching a framework for interested pluralism in economics«. In: *Journal of Economic Issues* 46 (4), S. 1035–1057.
- Fourcade, Marion (2010): »Interview with Marion Fourcade«. In: *Economic Sociology – the european electronic newsletter* 11 (3), S. 66–68.
- Geanakoplos, John; Axtell, Robert; Farmer, Dooyne J.; Howitt, Peter; Conlee, Benjamin; Goldstein, Jonathan; Hendrey, Matthew; Palmer, Nathan M.; Yang, Chun-Yi (2012): »Getting at Systemic Risk via an Agent-Based Model of the Housing Market«, *American Economic Review. Papers & Proceedings* 102(3), S. 53–58.
- Hanappi, Hardy (2017): »Agent-based modelling. History, essence, future«. München (MPRA Paper, 79331). Online verfügbar unter [https://mpra.ub.uni-muenchen.de/79331/1/MPRA\\_paper\\_79331.pdf](https://mpra.ub.uni-muenchen.de/79331/1/MPRA_paper_79331.pdf).
- Jakab, Zoltan; Kumhof, Michael (2015): »Banks are not intermediaries of loanable funds – and why this matters« (Bank of England Working Paper, 529). Online verfügbar unter <https://www.bankofengland.co.uk/working-paper/2015/banks-are-not-intermediaries-of-loanable-funds-and-why-this-matters>.
- Kieserling, André (2004): *Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung. Beiträge zur Soziologie soziologischen Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

**118** Forum: Das Versprechen des Geldes

- Maefße, Jens; Pahl, Hanno; Sparsam, Jan (Hg.) (2016): *Die Innenwelt der Ökonomie. Wissen, Macht und Performativität in der Wirtschaftswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Nassehi, Armin (2014): *Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum gut und böse, rechts und links, progressiv und konservativ keine Alternativen mehr sind*. Hamburg: Murmann Verlag.
- Pahl, Hanno (2015): »Die Komplexität und Dynamik wirtschaftlicher Systeme: Vermittlung, Beobachtung und agentenbasierte Modellierung«. In: Albert Scherr (Hg.): *Systemtheorie und Differenzierungstheorie als Kritik. Perspektiven in Anschluss an Niklas Luhmann*. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa, S. 209–229.
- Reichart, Alexandre; Slifi, Abdelkader (2016): »The Influence of Monetarism on Federal Reserve Policy during the 1980s«. In: *Cahiers d'economie Politique / Papers in Political Economy* 70 (1), S. 107–150.
- Srnicek, Nick; Williams, Alex (2016): *Inventing the future. Postcapitalism and a world without work*. Revised and updated edition. London: Verso.
- Sahr, Aaron (2017): *Das Versprechen des Geldes. Eine Praxistheorie des Kredits*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Sahr, Aaron (2017b): *Keystroke-Kapitalismus. Ungleichheit auf Knopfdruck*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Sparsam, Jan (2015): *Wirtschaft in der New Economic Sociology. Eine Systematisierung und Kritik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wright, Erik Olin (2010): *Envisioning real utopias*. London: Verso.

*Anschrift:*

Dr. Hanno Pahl  
LMU München  
Institut für Soziologie  
Konradstraße 6, 80801 München  
hanno.pahl@lmu.de